

SOMMAIRE

THÈME

Le Centre Pompidou rend un hommage vibrant à Vasarely

Le maître de l'illusion
par Sophie Guinard 6-7

Couverture: Army, 1967-1968, Papiers sérigraphiés, découpés et collés sur contreplaqué, 252 x 252 cm, Musée national d'art moderne, Centre Pompidou, Paris, Photo © Centre Pompidou / Philippe Migeat, © Adagp, Paris, 2018

KUNST

„Sagmeister & Walsh: Beauty“ in Wien

Der Schönheit auf der Spur
von Heiner Boberski 2-3

GESCHICHTE

Erinnerung an das Massaker vor 75 Jahren im SS-Sonderlager/KZ Hinzert

Gedemütigt, gequält und ermordet
von Joseph Lorent 4-5

PHILOSOPHIE

Der Philosoph Gunter Gebauer über die Faszination seiner Liebessportart

„Der Fußball macht den Menschen künstlich primitiv“
von Michael Merten 8-9

LITERATUR

„Mein Rom“ von Andreas Englisch

Per Fax zur Papst-Audienz
von Rainer Holbe 10

„Die Politische Ökonomie des Populismus“ von Philip Manow

Der scheinbar unaufhaltsame Aufstieg
von Steve Bissen 11

RUBRIKEN

Choses lues

Post-scriptum
par Marcel Kieffer 3

D'ailleurs

Pourquoi le mal, bon Dieu?
par Sirius 12

IMPRESSUM

Redaktion: Vesna Andonovic, Mireille Meyer
verantwortliche Redakteurinnen

Adresse: Die Warte / Luxemburger Wort
L-2988 Luxemburg,
T. 49 93-653

Ein kreatives Duo gestaltete eine sehenswerte Wiener Ausstellung

Der Schönheit auf der Spur

Wie weit gehören Ästhetik und Funktionalität zusammen?

von Heiner Boberski

Ein Nebelvorhang muss durchschritten werden, um in die Ausstellung „Sagmeister & Walsh: Beauty“ zu gelangen. Schon der Eintritt ins Wiener Museum für Angewandte Kunst (MAK) soll zu der Erkenntnis führen, dass hier nicht Alltägliches, sondern Besonderes zu sehen ist.

Das MAK-Gebäude liegt etwas abseits der großen Wiener Museen, aber nahe dem zentralen Bahnhof Wien-Mitte und der Mündung des Wienflusses in den Donaukanal. Die Ausstellung „Beauty“, die das MAK bis 31. März zeigt, che sie in das Museum Angewandte Kunst Frankfurt/Main wandert, ist ein Produkt der New Yorker Kreativagentur Sagmeister & Walsh. Der 1962 in Bregenz geborene Stefan Sagmeister, ein namhafter österreichischer Grafikdesigner und Typograf, hat seine Ausbildung an der dem MAK benachbarten Universität für angewandte Kunst erhalten und später in New York, wo er heute hauptsächlich lebt, fortgesetzt. Seit 2012 besteht die berufliche Partnerschaft mit der 1986 geborenen amerikanischen Grafikdesignerin Jessica Walsh. Im MAK lief

von Sagmeister erst 2015 und 2016 die Ausstellung „The Happy Show“, nun folgt dem Streben nach dem Glück die Suche nach der Schönheit.

Die Schau „Beauty“ beginnt mit einer Absichtserklärung der beiden Gestalter, in der es heißt: „Mit dieser Ausstellung versuchen wir zu beweisen, dass Schönheit nicht eine oberflächliche Strategie ist, sondern ein zentraler Teil dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein.“ In ihrer Vielfalt, mit einigen negativen und vielen positiven Beispielen aus aller Welt, vermag die Ausstellung eine tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Thema Schönheit zu bewirken, philosophisch, aber auch sehr praktisch. Das beginnt mit dem Hinweis, dass schon die ersten Steinaxte von Menschen vor einer Million Jahren symmetrisch

gestaltet wurden, obwohl man Säbelzahnträger sicher auch mit asymmetrischen Steinen hätte töten können. Platon betrachtete das Schöne als moralischen Wert und setzte es mit dem Guten und Wahren gleich. Sagmeister und Walsh betonen die bedeutende Rolle der Schönheit in der Menschheitsgeschichte, das habe sich erst im 20. Jahrhundert geändert.

Der Parcours führt durch drei Stockwerke und verrät zunächst, dass der Begriff Schönheit in Büchern um 1840 die größte, um 1980 die geringste Beliebtheit hatte.

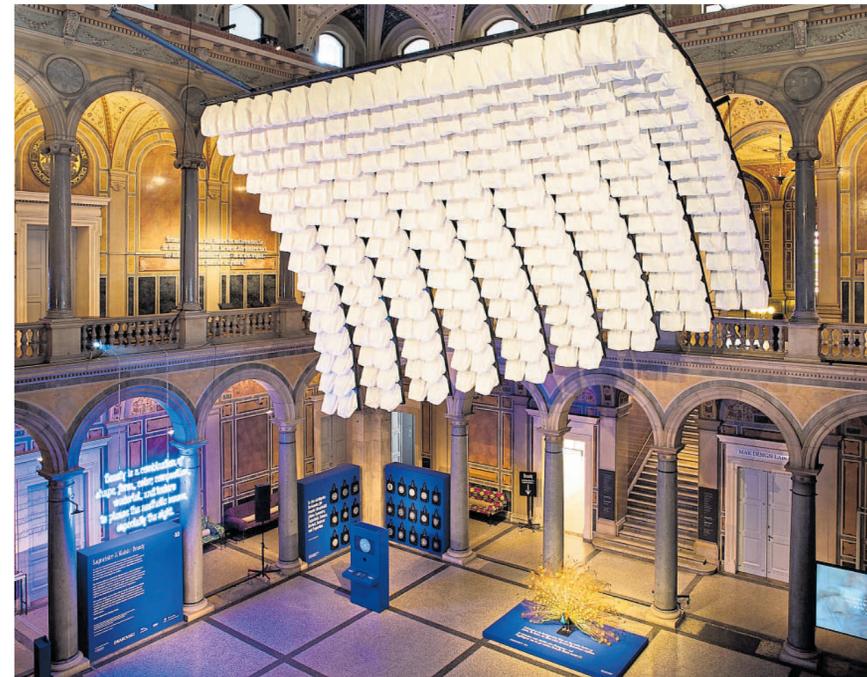
In der Natur hat Schönheit Bedeutung beim Anlocken des passenden Partners, wofür hier die schillernden Federn des Pfau als Beispiel dienen. Ein Video führt vor Augen, dass der Sinn für Schönheit bleibt, selbst wenn das Gedächtnis nicht mehr funktioniert. Man ließ demente Menschen, die nicht einmal mehr ihre eigenen Kinder erkannten, im Abstand von zwei Wochen Karten auflegen – die Patienten hatten den ersten Test längst vergessen, arrangierten die Karten aber auf genau die gleiche Weise.

Was ist wirklich schön?

Die Schau bietet viele Möglichkeiten. Man kann sich einfach auf den Rücken legen und 270 weiße Säcke betrachten oder sich in einen dunklen Raum setzen und den Song „Heart“ anhören oder im „sensorischen Raum“ Bilder, Klänge und Gerüche auf sich wirken lassen. Im „Schönheitsarchiv“ sind 123 Objekte aus verschiedenen Ländern und Epochen zu sehen. Sogar auf der Toilette wird man mit der Frage nach Schönheit konfrontiert.

Die Besucher erhalten beim Eintritt Papiermünzen, mit deren Einwurf sie an einigen Stationen, mit Fragen konfrontiert, ihr Empfinden für Schönheit ausdrücken können. Welche dieser Landschaften finden Sie am schönsten? Welches dieser beiden Bilder ist von Mondrian, welches ist eine Fälschung? Welche dieser Farben finden Sie am schönsten? Welche dieser Formen finden Sie am schönsten?

Die Farbe Braun und die Form Rechteck kommen am schlechtesten weg, aber gerade sie haben in den letzten 100 Jahren das Bauwesen dominiert. Die Klage von Sagmeister und Walsh



Nils Völker, Two Hundred and Seventy, 2018, MAK-Säulenhalle, © Aslan Kudrnofsky/MAK

über die Eintönigkeit und Schmucklosigkeit moderner Architektur ist unübersehbar, wenn sie das frühere und jetzige Aussehen von Städten in aller Welt vergleichen oder die einst von verschiedenen Architekten künstlerisch gestalteten Moskauer U-Bahn-Stationen dem modernen Münchner U-Bahn-System mit seinen auf reine Funktionalität ausgerichteten, völlig gleich aussehenden Stationen gegenüberstellen.

Wie weit das eigene Schönheitsempfinden sich mit jenem anderer Menschen deckt, gehört zu den interessantesten Fragen, die diese Ausstellung aufwirft. Kann man zum Beispiel nachvollziehen, welche Großstädte als die zehn schönsten der Welt gelten? Es sind laut Vergleichsstudien von verschiedenen Kontinenten: Barcelona, Kapstadt, Kyoto, Paris, Prag, Rio de Janeiro, Rom, San Francisco, St. Petersburg und Wien.

Was ist wirklich schön? Lässt sich das eindeutig oder zumindest mit klarer Mehrheit feststellen? Sagmeister und Walsh liefern jedenfalls viele Anregungen, über diese Thematik zu diskutieren. Denn Schönheit hat vermutlich für fast jeden Menschen gewisse Bedeutung, unabhängig davon, dass nicht alle die gleichen Objekte, Farben oder Formen besonders schön finden werden. Die Schau will offensichtlich demonstrieren, dass schöne Dinge nicht nur mehr Freude machen, sondern auch besser funktionieren: Die Form folgt nicht einfach der Funktion, sondern sie ist in vielen Fällen die Funktion. ■



Bemalte Bälle aus Schweinsblasen, 2018, MAK-Kunstblättersaal © Aslan Kudrnofsky/MAK

CHOSSES LUES

Post-scriptum

par Marcel Kieffer

Pourquoi revenir à ce formidable livre de Philippe Lançon, *Le Lambeau?* 1', il n'y a aucune raison de ne pas le faire, car comment prétendre que le récit de son calvaire par une victime d'un attentat terroriste ne soit plus d'actualité, qu'il ne faudrait pas continuer d'explorer plus loin encore les blessures qu'il inflige à l'homme. 2', parce que l'histoire racontée par Lançon ne termine évidemment pas à la dernière page de son livre, qu'elle ne peut, par la gravité de son témoignage, se suffire à elle-même et rester sans suite. Il y a même une troisième raison qu'on pourrait énoncer sous forme d'une brève formule: La littérature est un art sans limite, donc sans fin. Elle débouche toujours sur une autre histoire, une nouvelle vie.

Revenons donc à Lançon et à son témoignage d'une longue et douloureuse immersion dans l'impensable et l'indescriptible. Car il y avait une suite, logique, inévitable, mais surtout triste à ce récit qui nous a tellement bouleversés. Une suite racontée par l'auteur dans les pages de la Nouvelle Revue Française, sous forme d'un post-scriptum adressé à son père décédé à la veille de la parution du livre de son fils. Ce nouveau coup du destin le fit revenir sur les péripéties d'une traversée chirurgicale et hospitalière que l'auteur du *Lambeau* n'aurait pas pu endurer sans l'écriture, sans la lecture (de Proust et Kafka) mais aussi sans la musique (Bach surtout!), qui «dans cette histoire, était aussi importante que la chirurgie». Sans ce post-scriptum (qui nous fait comprendre à quel point la fin de son livre, avec l'omission nécessaire de l'un ou l'autre souvenir, était pour Lançon également un déchirement qui appelait en quelque sorte une explication, voire une réparation), la péripétie de la sortie «du premier cercle de l'enfer», symbolisée par un événement marquant (et partagé avec son père) serait restée ignorée par les lecteurs. C'est le partage en famille d'une rencontre avec le célèbre pianiste français Alexandre Tharaud, un événement émouvant, intense, mais étrangement passé sous silence dans *Le Lambeau*. Si Lançon y revient dans son post-scriptum, c'est pour partager avec ses lecteurs l'émotion de son père, mais aussi pour souligner à quel point il lui était important de ne pas fausser la dimension ténébreuse de son histoire par ce «sommet de bonheur» en compagnie de Tharaud, un «happy-end» qui si inopportunistement s'offrait comme conclusion à son calvaire. Mais justement, «en faire la conclusion du *Lambeau* aurait été un artifice, pour ne pas dire un mensonge», écrit Lançon. «La suite était pour moi essentielle, car elle était ouverte, sans pessimisme et sans optimisme, simplement prise dans les lumières et les ténèbres de la réalité».

Décidant que son livre devrait finir le 13 novembre 2015, jour funeste des attentats du «Bataclan» et des terrasses parisiennes, «là où l'histoire, croisant mon histoire, continuait», Lançon fait preuve d'une belle humilité, d'un réalisme émouvant et d'un admirable rigorisme d'un grand auteur.

Philippe Lançon, *Sonate de sortie*, in: Nouvelle Revue Française, n° 633 – novembre 2018